



© Sammy Ebner/ASF

Pierre-Étienne Fournier und die Nati-Spieler im Herbst 2021 vor dem letzten Qualifikationsspiel in Luzern.

Auf den Punkt

«Wir haben immer Angst vor einem schweren Unfall»

Sportmedizin Er ist einer der «Nati»-Ärzte: Pierre-Étienne Fournier befindet sich derzeit in Katar für die Fussballweltmeisterschaft. Kurz vor dem Anpfiff der WM beantwortete er unsere Fragen.

Interview: Julia Rippstein

Wie fühlt man sich als Arzt der Schweizer Nationalmannschaft vor dem Beginn eines grossen Turniers? Angst oder Aufregung?

Eine Mischung aus beidem. Es gibt einen gewissen Stress, weil es viele administrative Aufgaben zu erledigen gibt: die medizinischen Unterlagen der Spieler auf dem neuesten Stand halten, die Medikamente und die Ausrüstung, die mitzunehmen sind, auflisten, sich über die Situation in Bezug auf COVID-19 informieren. Und das alles neben dem medizinischen Alltag und den Konsultationen.

Wovor fürchten Sie sich bei solchen Ereignissen aus medizinischer Sicht besonders?

Wir haben immer Angst vor einem schweren Unfall. Die medizinischen Teams vor Ort sind da, um uns bei Bedarf zu unterstützen. Die von der FIFA organisierten Proben bereiten uns darauf vor. Glücklicherweise verfügt Katar über

renommierte sportmedizinische Zentren, und die FIFA hat eine entsprechende Infrastruktur aufgebaut.

Was sind Ihre Aufgaben als Nati-Arzt?

Mein Kollege Philippe Tscholl (Anm. d. Red.: der zweite Arzt, der die Mannschaft bei grossen Turnieren betreut) und ich müssen bei den Spielen und Zusammenkünften der Nationalmannschaft anwesend sein. Im Vorfeld eines grossen Turniers fallen viele administrative Aufgaben an. Den Rest des Jahres betreuen wir verletzte Spieler in Zusammenarbeit mit ihren Vereinen.

Wie sieht ein typischer Tag bei einer Weltmeisterschaft für Sie aus?

Es gibt drei Arten von Tagen. An den Tagen zwischen den Spielen, an denen in der Regel nur ein Training stattfindet und der Rest des Tages der Pflege und Erholung gewidmet

ist, stehen wir den Spielern und den Physiotherapeuten zur Verfügung. Sie enden mit einer Besprechung des medizinischen Stabs mit dem Physiologen und dem Konditionstrainer. Wir gehen jeden Spieler durch, sprechen über mögliche Probleme und besprechen, ob er trainieren und spielen kann. An Spieltagen werden Behandlungen durchgeführt und die Spieler können sich an uns wenden. Am Tag nach dem Spiel erhalten die Spieler, die im Einsatz waren, eine Erholungsbehandlung, die anderen trainieren. Bei Verletzungen können auch zusätzliche Untersuchungen eingeplant werden.

Was sind die häufigsten Verletzungen? Können sie vermieden werden?

Die häufigsten Verletzungen sind Muskelverletzungen und Verstauchungen des Knöchels. Schwerwiegendere Verletzungen wie Kreuzbandverletzungen oder Gehirnerschütterungen sind zwar selten, können aber vorkommen. Je nach seinen Schwächen und seiner Vorgeschichte hat jeder Spieler ein spezielles Vorbereitungsprogramm.

In Katar herrschen sehr hohe Temperaturen, die Stadien sind ultraklimatisiert. Sind Sie an der körperlichen Vorbereitung der Spieler und an ihrer Akklimatisierung beteiligt?

Bei jedem Turnier werden wir von Markus Tschopp, einem Physiologen, begleitet. Er kümmert sich um die Trainingsvorbereitung, die Trainingsbelastung, die Reintegration verletzter Spieler und die Akklimatisierungsprogramme. Wir besprechen diese Punkte mit ihm.

Sie sind seit 2016 der Arzt der Schweizer Mannschaft. Was waren Ihre schönsten Momente?

Das emotionale Mitgehen mit den Spielern und den Mitarbeitenden ist sehr intensiv. Der Nervenkitzel gehört zum Sport dazu. Während der Spiele muss ich als Arzt immer wissen, wie ich damit umgehen und handlungsfähig bleiben. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Sieg gegen Frankreich im Jahr 2021 und die Qualifikation für diese Weltmeisterschaft.

Sie sind auch Leiter der Abteilung für Sportmedizin an der Clinique romande de réadaptation in Sion: Wie bringen Sie diese beiden Aufgaben unter einen Hut?

Sie sind sehr unterschiedlich. In der Nati wird alles getan, um die Mannschaft so leistungsfähig wie möglich zu machen. Die zur Verfügung stehenden Mittel und die Ressourcen, auf die man manchmal zurückgreifen muss, sind fast unbegrenzt. In der Praxis wiederum muss selten eine Sofortdiagnose gestellt werden, aber die Krankheitsbilder sind vielfältiger. Das Patientenkontext ist anders, aber ich sehe viele aufgeklärte Amateursportler mit hohen Ansprüchen.

Was macht die Rolle als Arzt von Spitzensportlern so besonders?

Man muss das Leistungsstreben der Athleten, das Wissen um ihren Körper, ihr Arbeitsgerät, und die extrem kurzen Wiedereingliederungszeiten miteinander in Einklang bringen. Dabei muss die Gesundheit der Spieler geschützt werden, das ist die grundlegende Aufgabe des Sportmediziners.

Persönlich

Von Dänemark nach St. Gallen



PD Dr. med.
Volker J.
Schmidt

KSSG Der Verwaltungsrat der St. Galler Spitalverbunde hat PD Dr. Volker J. Schmidt per 1. Februar 2023 zum neuen Chefarzt der Klinik für Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie des Kantonsspitals St. Gallen (KSSG) gewählt. Schmidt folgt damit auf Prof. Dr. med. Jörg Grunert, der das KSSG bereits im Sommer verlassen hat. Zurzeit wird die Klinik interimistisch von einem Dreiergremium geleitet. Volker Schmidt hat sein Studium der Humanmedizin 2007 an der Universität Lübeck abgeschlossen. Aktuell leitet er die Klinik für Plastische und Brustchirurgie am Universitätsklinikum Sjælland in Roskilde, Dänemark. Davor war er als geschäftsführender Oberarzt an der BG Unfallklinik Ludwigshafen tätig.

Co-Präsidium neu besetzt



Dr. med. Brigitte
Bleiber

Ärztegesellschaft Luzern Dr. med. Brigitte Bleiber ist die neue Co-Präsidentin der Ärztegesellschaft Luzern. Die Hausärztin aus Kriens wurde an der Generalsversammlung gemeinsam mit dem Psychiater Dr. med. Andreas Hirth ins Präsidium gewählt. Bleiber und Hirth sind seit mehreren Jahren im Vorstand der Gesellschaft tätig und folgen nun auf die bisherigen Präsidenten Dr. med. Aldo Kramis und Dr. med. Daniel Stäuble. Die beiden abtretenden Präsidenten werden sich auch weiterhin für den Vorstand engagieren.

Zieger wird Chefarzt Gynäkologie



Prof. Dr. med.
Wolfgang Zieger

Spital Einsiedeln Prof. Dr. med. Wolfgang Zieger wird neuer Chefarzt der Gynäkologie am AMEOS Spital. Nach dem Studium in Mainz und Montpellier sowie zahlreichen Studienaufenthalten in den USA war Zieger 20 Jahre lang an der Universitätsfrauenklinik Mannheim tätig. Von 2004 bis März 2022 war er Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe sowie Leiter der Hebammenschule am Schwarzwald-Baar-Klinikum in Villingen-Schwenningen.

Aus der Wissenschaft

MRT neu gedacht

Stoffwechsel Künftig könnte die Magnetresonanztomographie auch den Stoffwechsel sichtbar machen: Forschende am Institut für Biomedizinische Technik von ETH Zürich und Universität Zürich um Professor Sebastian Kozerke entwickeln die Technologie weiter und fokussieren auf das Herz.

«Das Herz ist ständig in Bewegung und damit bildgebend eine grosse Herausforderung», sagt Sebastian Kozerke auf ethz.ch. Eine weitere Herausforderung bestehe darin, dass die Moleküle des Stoffwechsels nur in kleinen Konzentrationen vorhanden sind – zu gering, um sie mit der herkömmlichen MRT abzubilden. Deshalb wendet das Forschungsteam die hyperpolarisierte MRT an, die das Signal der Stoffwechsellmoleküle um einen Faktor von mehr als 25 000 verstärkt. In einem Modell mit Schweinen, deren Herzen den menschlichen besonders ähnlich sind, konnten die Veränderungen des Stoffwechsels vor und nach einem Herzinfarkt detailliert abgebildet werden.

DOI: 10.1016/j.jcmg.2022.08.017

Plazenta aus dem Labor

Medikamentensicherheit Was genau passiert, wenn Medikamente oder Umwelttoxine die Plazentaschranke durchdringen? Bisher greifen Studien auf Experimente mit trächtigen Mäusen zurück, um das zu untersuchen. Doch die Aussagekraft solcher Tests ist für die Beurteilung der Medikamentensicherheit beim Menschen nicht optimal. Empa-Forscherinnen entwickeln nun in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich und dem Kantonsspital St. Gallen ein System, das künftig eine Alternative zu Tierversuchen darstellen soll. Auf einem Polymer-Chip werden Zellen der menschlichen Plazenta zu einer dichten Barriere kultiviert und embryonale Stammzellen in einem Tropfen Nährlösung zu einer winzigen Gewebekugel formiert. Testsubstanzen lassen sich auf der «mütterlichen» Seite der Plazenta zugeben. Auf diese Weise können die Forschenden den Transport der Testsubstanz und die Auswirkungen auf beide Gewebe untersuchen.

www.empa.ch/web/s604/mm-eq77-plazentachip

Preise und Auszeichnungen

Award geht nach Lausanne



Dominique Velin nimmt den Preis von Susanne Höppner, Managing Director Suisse Dr. Falk Pharma AG, entgegen.

CHUV Dr. Dominique Velin von der Abteilung für Gastroenterologie am Universitätsspital Lausanne (CHUV) erhielt den Falk Pharma Innovation Award 2022 für seine in der Zeitschrift GUT veröffentlichte Forschungsarbeit «Helicobacter pylori-Infektion verringert die Wirksamkeit von Immuntherapien gegen Krebs». Der Biologe zeigt, dass das Vorhandensein des Bakteriums Helicobacter pylori im Magen der Patientinnen und Patienten mit einem schwachen Ansprechen auf monoklonale Antikörper vom Typ der Immun-Checkpoint-Inhibitoren, die zur Krebsbehandlung eingesetzt werden, verbunden ist. Der mit 10 000 Franken dotierte Preis zeichnet Forschungsarbeiten in den Bereichen Gastroenterologie und Hepatologie aus.

Swiss Aerosol Preis 2022



Nadine Karlen Anne Lüscher

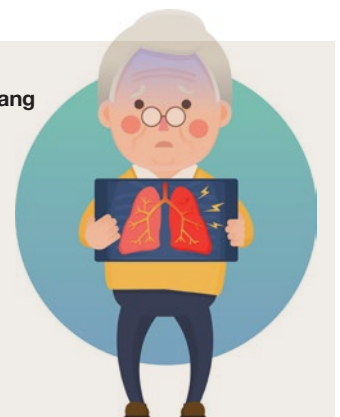
FHNW/ETHZ Nadine Karlen und Anne Lüscher werden mit dem diesjährigen Swiss Aerosol Preis der Schweizerischen Lungenstiftung ausgezeichnet. Nadine Karlen von der Fachhochschule Nordwestschweiz entwickelte das DustEar-Messsprinzip, das eine genaue Charakterisierung der Massenverteilung und damit der Partikel-Massenkonzentration in der Luft ermöglicht. Anne Lüscher von der ETH Zürich erforscht, wie mit «DNA-Barcodes» in Silikapartikeln die Virenverteilung in der Luft und insbesondere in Innenräumen festgestellt werden kann. Der Preis wird seit 2011 verliehen und ist mit je 5000 Franken dotiert.

Zitat der Woche

«Risikopersonen sollten in der Schweiz Zugang zu Lungenkrebsfrüherkennung haben.»

Prof. Dr. Marcel Zwahlen

Präsident des Expertengremiums Krebsfrüherkennung in einer Medienmitteilung.



Kopf der Woche

Neuer Präsident für die swimsa



Jakub Novotny
Präsident der swimsa

swimsa Mit Jakub Novotny konnte der Verband der Schweizer Medizinstudierenden nach längerer Suche das Präsidiumsamt neu besetzen. Während der grösste Teil des Vorstands schon seit September im Amt ist, liess sich ausgerechnet für das Präsidium niemand finden. Er habe lange nichts davon gewusst, deshalb sei seine Kandidatur so spät erfolgt, gibt der neugewählte Novotny an. Nachdem er das Präsidium Anfang November ad interim übernommen hatte, wurde er am 12. November definitiv gewählt und wird der swimsa bis zum 1. September 2023 vorstehen.

Der Vorstand hat sich nun zum Ziel gesetzt, seine Visibilität zu erhöhen. Vielen Studierenden sei nicht bewusst, was die swimsa mache oder wo sie die Studierenden vertreten, sagt Novotny. Das habe auch damit zu tun, dass durch die Pandemie viele Anlässe ausfallen mussten, sodass die Studierenden weniger Berührungspunkte mit dem Verband hatten. Kommt hinzu, dass viele nach Lockerung der Massnahmen eher soziale Kontakte pflegen wollten, als sich neben dem strengen Studium zusätzlich zu engagieren. Denn die Arbeit im Vorstand sei mit einem grossen Zeit- und Energieaufwand verbunden, wie Novotny betont.

Novotny studiert Medizin im neunten Semester an der Università della Svizzera italiana in Lugano. Er war erst in seinem regionalen Fachverein für die swimsa tätig und später als Liaison Officer beim Verband der Schweizer Studie-

«Ich glaube daran, dass das Wohlbefinden der Studierenden sich später im Wohlbefinden des Patienten widerspiegelt.»

rendenschaften. Auf die Frage, worin er seine Aufgabe als Präsident sehe, meint Novotny: «Wir Medizinstudierende repräsentieren zukünftige Ärztinnen und Ärzte. Es ist von grosser Bedeutung, dass wir diese Rolle bestmöglich wahrnehmen. Ich glaube daran, dass das Wohlbefinden der Studierenden während des Studiums sich später im Wohlbefinden des Patienten widerspiegelt.»

Aufgefallen



© Monkey Business Images / Dreamstime

Mentale Gesundheit Der Verzehr von ultraprozessierten Lebensmitteln erhöht die Wahrscheinlichkeit für Depressionen und andere psychische Störungen. Der Link zu Depressionen war schon bekannt. Doch die Ergebnisse einer in der Zeitschrift «Nutrients» erschienen Meta-Studie legen nun nahe, dass es zwischen dem Verzehr und der psychischen Verfassung einen bidirektionalen Zusammenhang gibt.